

Sprüche für christliche Familien.

in Anspruch nahm. Von der ganzen Umgegend aber waren eine Menge Heiden zusammengeströmt, um Zeugen des unerhörten Schauspiels zu sein. Die Schwarzen selbst sind in solchen Fällen einfach ratlos. Sie stehen in Haufen um den Kranken herum, schauen ihn traurig an und warten gelassen das Ende ab.

Im Laufe des nächsten Vormittags wurde das erschöpfte, sterbensranke Kind nach Keiland's gebracht. Mit ihm kamen die Mutter, die Großmutter und noch ein paar der nächsten Anverwandten, die alle in einem nahen Kraale untergebracht wurden. Wir fanden das leidende Kind in großer Schwäche; es lag so still und ruhig da und gab keinen einzigen Laut von sich. Nur wenn der Verband erneuert, und die Wunde gewaschen wurde, wimmerte und stöhnte es leise. Wir alle glaubten, der einzige Weg zu seiner Rettung wäre die Amputation der ganzen Hand und des Vorderarmes bis zum Ellenbogen. Doch wer sollte sie vornehmen? Wir selbst konnten und durften das nicht, und einen europäischen Arzt zu rufen, wurde uns von den Angehörigen des Mädchens nicht gestattet, hätte auch wahrscheinlich nichts mehr genützt; denn bis zur Ankunft des Chirurgen wären sicher einige Tage verstrichen, und bis dahin war das todschwache Kind wohl kaum mehr am Leben. Da also für seine leibliche Genesung soviel wie keine Hoffnung mehr war, wollten wir wenigstens seine Seele retten, und begannen mit der Vorbereitung zur hl. Taufe. Dabei folgte eine Ueberraschung auf die andere.

Das kranke Mädchen, das bisher so still und ruhig dagelegen war, schlug plötzlich die großen, schwarzen Augen auf, schaute verwundert umher und stieß mit großer Lebhaftigkeit die Worte hervor: „Wo bin ich denn? Muß ich jetzt sterben? Ich will noch nicht sterben!“ . . . P. Missionär fragte sie: „Kleine, willst du in den Himmel kommen?“ — „Nein!“ — „Aber es ist dort oben so schön, und du wirst dort so glücklich sein auf immer. Vorher mußt du dich aber taufen lassen; willst du das?“ — „Andazi, andazi, ich weiß es nicht! Ich verstehe nicht, was du sagst.“

Das Mädchen war eben noch ein reines Heidenkind, hatte bisher von Himmel und Ewigkeit, von Taufe, Gott, Befehring usw. nichts gehört, und daher waren ihm diese Worte ein leerer Schall, bei denen es sich nichts denken konnte. Es war etwa, wie wenn man zu einem Blindgeborenen von der Schönheit der Farben spräche. Doch allmählich, nach mannigfacher Erklärung, begann das Kind doch zu begreifen und war schließlich so weit, daß es sich willig taufen lassen wollte; allein die Sache hatte noch einen anderen Haken. Wir fragten uns unwillkürlich: Wie aber, wenn das Kind nach Empfang der hl. Taufe nicht stirbt? Von 100 weißen Kindern würden allerdings 99 unter solchen Umständen erliegen, die schwarzen aber halten da ganz Unglaubliches aus. Gesezt also, es kommt mit dem Leben davon und kehrt nachher wieder in seinen Kraal und die ganz stochheidnische Umgebung zurück, was dann? Wohl geben jetzt seine Angehörigen die Einwilligung zur Taufe und versprechen auch, es später in unsere Missionschule nach Zigudu zu schicken, allein kann man sich auf so ein Versprechen auch verlassen? Der Großvater des Mädchens ist zugleich Induna des Oberkrieses Eiyabalala, des heftigsten Gegners unserer neueröffneten Schule in Zigudu. Kurz, der Bedenken gab es da mancherlei, doch sie alle wurden mit einem Schlage gelöst. Am 25. Nov. trat nämlich bei dem Kinde eine solche Verschlimmerung seines Zustandes

ein, daß der Tod nahe schien. Der Puls schlug wohl 150mal in der Minute. Da spendete ihm P. Rektor ohne weiteres die Nottaufe und gab ihm dabei den Namen „Katharina“.

Und siehe: kurz darauf fällt das Kind in einen sanften Schlummer, und von da an bessert sich sein Zustand von Tag zu Tag. Unsere Schwester Arkadia tut aber auch alles Mögliche, die Kleine zu retten. Die wundete Hand wird jeden Tag zweimal verbunden und durch antiseptische Umschläge so rein gehalten, daß sich gar keine Eiterung bildet, kurz, die Hand beginnt zu heilen, und am 8. Dezember, am schönen Fest der Unbefleckten Empfängnis, steht unsere kleine Katharina schon im blauweißen Kleidchen im Missionskirchlein, wo nun die Taufzeremonien nachgeholt werden, und um Weihnachten, also kaum vier Wochen nach ihrem Unglücksfall, ist sie schon wieder daheim im elterlichen Kraal. Gegenwärtig hüpfet und springt sie mit ihrer verstimmelten Hand so lustig und munter umher, wie zuvor und ist bereits in die Liste der Schulkinder zu Zigudu eingetragen. —

Dieses Vorkommnis mit Katharina hatte für unsere hiesige Mission die weittragendsten Folgen, namentlich aber für unsere Außenstation Zigudu, wo wir erst wenige Wochen zuvor die Schule neueröffnet hatten. Die göttliche Vorsehung weiß eben alles zu unserem Besten zu lenken. Bekanntlich hatten wir anfangs bei unseren Missionsversuchen unter den Tembus mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Volk ist an sich von rohem, sinnlichem Charakter, und hegte obendrein eine Menge Vorurteile gegen uns, die fremden, neuangekommenen Missionäre. Seit jenem Vorfall aber hat sich ihr Benehmen wesentlich geändert, und zwar nicht bloß bei einzelnen, sondern bei der großen Mehrzahl. Sie lassen die alten Vorurteile mehr und mehr fallen und benehmen sich in allem viel höflicher und entgegenkommender als früher.

Das Beste aber ist uns, daß sie immer zahlreicher ihre Kinder in unsere dortige Schule schicken. Ende Dezember, also am Ende des Schuljahres, hatten wir in Zigudu etwa 20 Kinder. Davon waren einige schon katholisch, ein paar protestantisch, die übrigen Heiden. Wohl hatte man uns fürs neue Schuljahr mehrere Kinder versprochen, doch allzu große Hoffnungen konnten wir darauf nicht setzen, denn die heidnischen Eltern sind bei solchen Entschlüssen äußerst wankelmütig. Am 25. Januar begann das neue Semester, und siehe, da kamen nicht nur unsere bisherigen Schüler vollständig wieder, — was hierzulande schon etwas heißen will, — sondern 22 neue dazu. Eine Woche später hatten wir 50, dann 55, und gegenwärtig (19. Februar 1909) 65 Schüler, und noch immer ist deren Zahl im Wachsen begriffen.

Das Interessanteste aber ist dies: Jener rohe Heide, von dem wir vor einigen Monaten (Vergleiche April-Nr. S. 80) erzählten, er habe unsern P. Rektor vor allem Volke gröblichst beleidigt, und ihm mit Schlägen gedroht, schied nun vier von seinen Jungen nebst einem Mädchen in unsere Schule. Er bedauert seine damaligen Exzesse überaus und ist auf jede Weise darauf bedacht, sein Unrecht wieder gut zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Sprüche für christliche Familien.

Eine üble Gewohnheit kostet mehr als zwei Kinder.
Guter Lohn macht hurtige Füße und Hände.
Richtige Rechnung hält gute Freundschaft.

Man soll nicht mit sechs Pferden fahren, wenn man nur für zwei Futter hat.

Genug ist besser als zuviel.

Man soll die Morgensuppe nicht zu fett machen, damit man des Abends auch noch etwas habe.

Rüben am eigenen Tisch sind besser, als anderswo Fleisch und Fisch.

Gute Tage kosten Geld.

Was man am Sonntag verdient, ist schon verloren, ehe der Werktag anbricht.

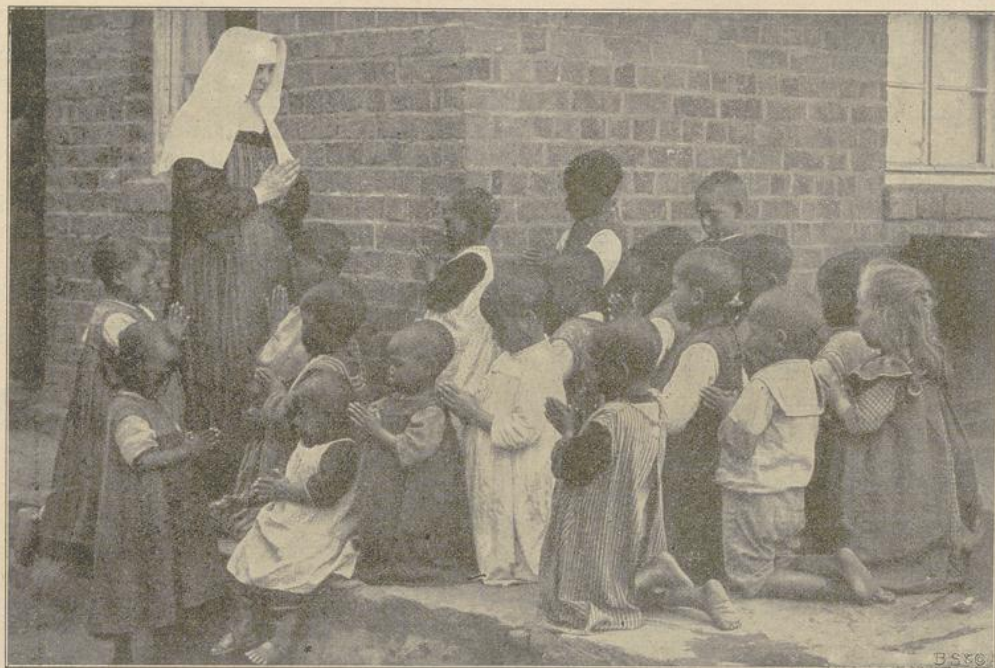
An Feiertagen gesponnen, hält nicht.

Beten, Frühaufstehen, Almosengeben und in die Kirche gehen sind vier Dinge, die nicht leicht arm werden lassen.

Nur da ist Glück im Haus, wo Gott der Herr ist, und wo alle bemüht sind, den Willen Gottes zu erfüllen.

es war der einzige Faden, an dem ich mich gerettet habe; alles andere hat nichts geholfen."

Laut Telegramm ist der Hochwürdigste Herr Abt P. Franz Pfanner, der Gründer von Mariannhill in Südafrika, im 84. Lebensjahre gestorben. Näherer Bericht folgt. Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der Vergiftmeinnicht-Leser empfohlen. R. I. P.



Christliche Kinder beten den Angelus.

Ave Maria.

Ave Maria. Clemens Brentano, einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller, schrieb im Jahre 1836 an seine Nichte: „Als ich, früh einfach katholischer Sitte entwöhnt, ohne Segen, durch allerlei Erziehungsmethoden der Scheinweisheit und Schönfäulerei überliefert, endlich durch das Babylon des Geschmades ohne Glauben hinirrte und in Norddeutschland außer der Kirche ohne Steuer und Last, wie Robinson auf einer Sandbank, gestrandet war, lag ich nachts in großen Seelenleiden auf meinem Lager und dachte an die ganze wüste Schiffsahrt nach der Entdeckung der neuen Welt zurück, ob denn gar kein Punkt sich finde, woher ich Rettung erschreien könne. Da gedachte ich, daß ich, als kleiner Knabe manchmal von einer gewissen Frische erweckt, nachts meine Mutter über mich gebeugt an meinem Bette sitzen sah, die das „Ave Maria“ und das Gebet an meinen Schutzengel über mich betete und mir das Kreuz auf die Stirne machte. — Daran knüpfte ich an und suchte die Kindergebete wieder zusammen:

Antoniusbrot

für Afrika teils als Bitte, teils als Dank ist eingegangen aus: (Veröffentlichung war versprochen)

Roth, Untermünstertal, Eisenstein, Osterhofen, Weiler, Garmisch, Wegelsberg, Hettingen, Günzburg, Krefeld, Bockum, Dinklage, Venhausen, Koppshaupten, Rottweil, München, Reichenbach, Ottobeuren, Hausach, Surburg, Engen, Betra, Götzwil, Neukirch, Kollbach, Bodenmais, Borthal, Mondfeld, Stadtprozelten, Freudenberg, Langenbrücken, Eggenfelden, Hofweier, Oberwittighausen, Gablingen, Triberg, Hochheim, R. S., Schmidhofen, Nebelschlag, Motten

Eine Person hat 100 Frs. geschickt für eine Kirche in Dettingen oder Maria Stella.

Danksgagen

sind eingegangen aus: Bruck a. d. Leitha, Rantweil, Distelhausen, Schlattstadt, Zipp, Linz, Wien, Graz, Langenbrücken, Stadtprozelten, Mondfeld, Achaffenburg, Osterhofen.

Gebets-Empfehlungen.

Mehrere Kranke. Einige um Bekehrung. Schwer Bedrängte. Glückliche Standeswahl. Bewahrung der Unschuld. Halsleidende. Um Frieden. Um Fortgang im Lernen. Glück und Segen im Geschäft und Frieden in der Familie. Um gute Stellung. Glück. Ausgang eines Prozesses. Ganz besonderes Familienanliegen.